

rechte Schulter gefchlungen. Das Gesicht, weich und fräumerisch, durchaus schön geformt, ist — abgesehen von den obligaten Hörnern und dem Ziegenbarte — nur leicht durch den sinnlichen Mund und die etwas breite Nase charakterisiert. Die Augen waren anscheinend mit Eisen eingelegt, das — im unoxydierten Zustande — wohl das sonst für diesen Zweck gebräuchliche Silber ersetzen sollte.

An die hohl gegossene Büste setzt rückwärts eine viereckige, starke Hülse (zirka 5,5 mal 4 cm innere Dichte, 6 cm tief) an, deren vier Ränder nach außen umgebogen sind; die untere Wand der Hülse zeigt eine rechteckige Öffnung von 2,7 mal 1,8 cm. Die ganze Vorrichtung weist darauf hin, daß die Büste auf einem hölzernen oder metallenen Balken von rechteckigem Durchschnitt aufsaß und eventuell noch von unten irgendwie befestigt war. Im allgemeinen ähnliche Bronzebüsten sind, besonders in Italien, öfters gefunden worden und waren zum Teil unzweifelhaft Zierbeschlüge, die

an Geldkisten, den Seitenlehnen von Betten und an anderen Möbeln, an Kandelabern, Kohlenbecken u. s. f. angebracht waren.⁴⁾ Beim Bronzekopf von Deutsch-Kreuz schein mir nach der Art der Hülse eine Verwendung als Kopf an einer Wagendeichsel am wahrscheinlichsten. Jedenfalls ist es ein Gebrauchsgegenstand von nicht unerheblichem Kunstwert, der wieder befestigt — was schon aus dem oben erwähnten Mosaik zu schließen war — daß die römischen Siedler von Deutsch-Kreuz ziemlich wohlhabende und kultivierte Leute waren, zumindest in der frühen römischen Kaiserzeit.

Anmerkungen: ¹⁾ Bella, Régészeti leletek, „Sopron“ 18. November 1900; ich verdanke diesen Hinweis Herrn Dr. A. Csáka.

²⁾ Bella a. a. O.; vgl. die Abbildung in der Burgenland-Festschrift der Zeitschrift „Deutsches Vaterland“, 1920, Seite 13 (nach einem Aquarell von Fr. Storno d. S.)

³⁾ Vgl. „Der Freie Burgenländer“ 13. Juli 1926 und 31. Juli 1927.

⁴⁾ Vgl. M. Bieber, Skulpturen und Bronzen von Kaisel, Seite 79 (Nr. 299ff) und die dort angegebene Literatur.

Sandn=Gedenkstätten in Eisenstadt.

Von Hofrat Dr. Alfred Schnerich, Wien.

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht. Nach hundert Jahren klingt sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder.“ Sandns Genius gelangte in Eisenstadt durch den traditionellen Kunstsinne des Fürstenhauses Esterházy zur Entfaltung und auch zur vollen Blüte. Von hier aus erstrahlte zuerst sein Ruhm über die ganze zivilisierte Welt, um nicht mehr zu verblasen, so sehr man sich auch Mühe gab, und noch immer gibt, ihn zu verkleinern.

Die Abgeschlossenheit während seiner Entwicklung kennzeichnet der Meister mit den Worten: „Ich war von der Welt abgesondert, niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen, und so mußte ich Original werden.“

Der Aufenthalt Sandns in Eisenstadt teilt sich in drei sehr deutlich geschiedene Zeiträume: 1. Die Jahre 1761 bis 1766, innerhalb welcher er ausschließlich in Eisenstadt wirkte, und zwar unter den Fürsten Paul Anton († 1762) und Ni-

kolaus, dem Prachtliebenden, einem der größten Kunstförderer aller Zeiten († 1790). 2. Die Jahre 1766 bis 1790, in welchen er sich — eben unter Nikolaus — nur in den Wintermonaten in Eisenstadt aufhielt, die übrige Zeit aber in dem damals neu errichteten Esterháza verbrachte. 3. Die Zeit nach den beiden englischen Reisen, 1795 bis 1806, innerhalb welcher Sandn zwar ständig in Wien lebte, im Sommer sich aber in Eisenstadt aufhielt, um sich musikalisch zu betätigen. Nachdem Fürst Anton bereits während seines Aufenthaltes in England gestorben war, hatte er in Fürst Nikolaus († 1825) seinen vierten Herrn, dem zur Seite die kunstsinige Fürstin Maria Hermenegild, geborene Prinzessin Liechtenstein, stand.

Mit Sandns Namen zunächst verknüpft ist begreiflicherweise das herrliche Fürstenschloß mit seinem wundervollen Park. Von jener Räumen, bei denen seine Tätigkeit ganz besonders festzustellen ist, kommt

zunächst in Betracht die Schloßkapelle mit dem daranstoßenden Raum im ersten Stock, in welchem die Musikalien verwahrt wurden, sowie der große Saal. Die Kammermusik wird wohl in verschiedenen kleineren Räumen gepflegt worden sein.

Das Schloß selbst wurde zu Haydn's Zeiten noch immer verschönert und vergrößert. Die geplanten Seitenflügel sind nicht zur Ausführung gekommen, wohl aber die gewaltige Säulenloggia gegen den Park. Zur Zeit von Haydn's Ankunft in Eisenstadt stand zunächst die gewaltige Fassade und der Hof, welche beide die schweren Formen des Frühbarock haben, während die Kapelle mit ihrer bezeichnenderweise sehr geräumigen Musikempore bereits die eleganten Formen des Hochbarock aufweist. Hier erklangen Haydn's meiste Messen zuerst.

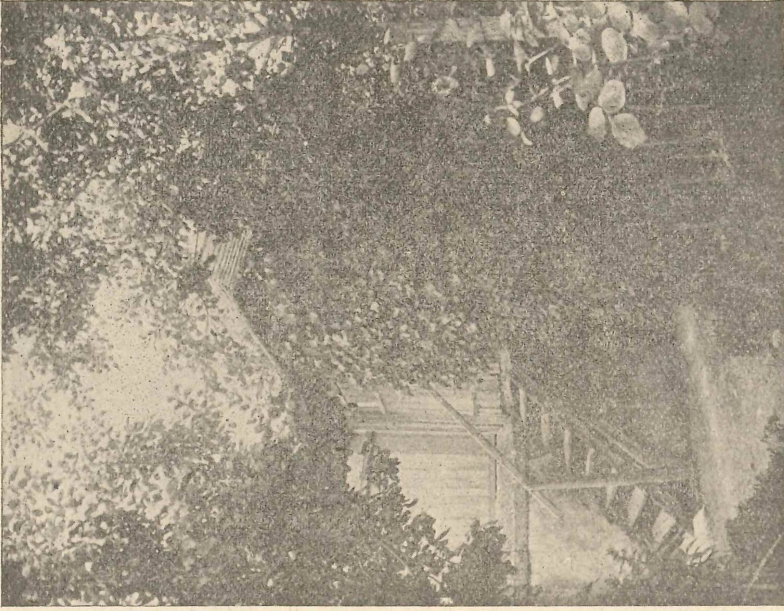
Es ist sehr begreiflich, daß das Schloß eine Fülle von Andenken an Haydn birgt. Zunächst ist es das große Delgemälde von Neugäß, welches den bereits bejahrten Meister darstellt, sowie die eingerahmten Kanons, welche Haydn's Wohnung in Wien schmückten, dann eine Fülle von Akten und Briefen, die sich auf Haydn beziehen, ferner das unschätzbare Notenmaterial, darunter die für das Fürstenhaus geschaffenen Opern, Messen, Instrumentalwerke jeder Art, endlich das von Haydn selbst 1805 abgefaßte thematische Verzeichnis seiner Werke. Die große Pariser Medaille von Gatteaux, welche Haydn testamentarisch dem Fürsten vermachte, war bis zum Weltkrieg in der Schatzkammer des Schlosses Forchtenstein aufbewahrt. Alle diese beweglichen Schätze sind seit dem Weltkrieg, dem Vernehmen nach, im Schlosse Esterháza untergebracht. Um die Ordnung und zielbewußte Verwertung dieser Kostbarkeiten hat sich der leider zu früh verstorbene fürstliche Archivar Dr. Ludwig Merényi die größten Verdienste erworben.

Nebst dem Eisenstädter Schlosse, das uns selbstverständlich auch geschichtlich und künstlerisch fesselt, mütet uns das ganz nahe in der Klostergasse¹⁾ gelegene Wohnhaus ungleich intimer an, und beschäftigt

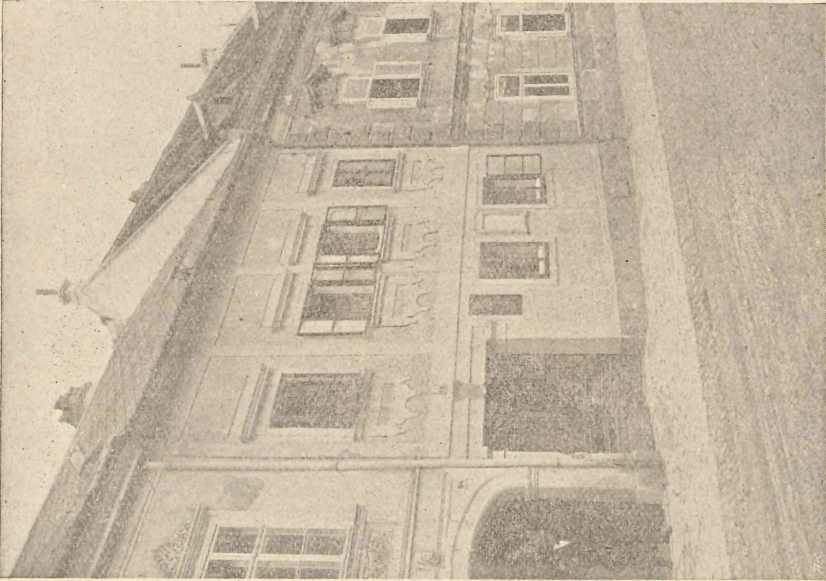


Haydn als fürstl. Esterházy'scher Kapellmeister.

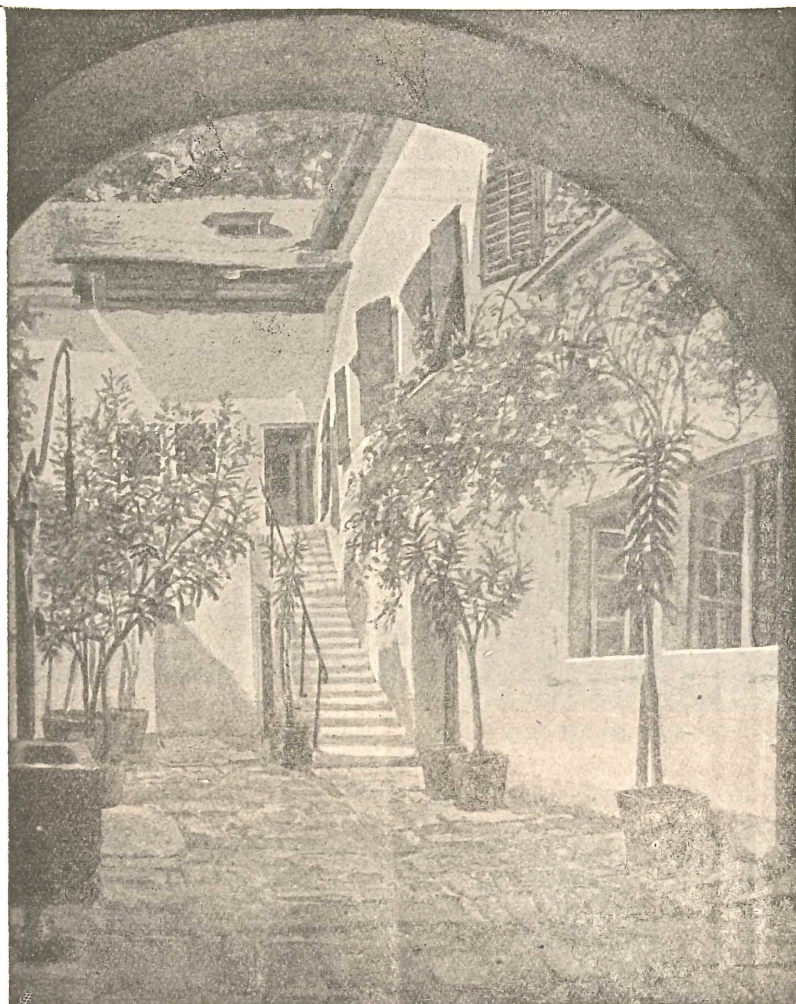
uns mit der Erinnerung an den großen Geist ausschließlich. Das Haus, welches unmittelbar an den Schloßpark anstößt, hat ein Stockwerk; im ersten Stock vier Fenster; durch die breite Eingangspforte gelangt man in einen geräumigen Hof. Zwei Gedenktafeln an der Fassade, eine deutsch, die andere magyarisch, erinnern an den großen Mann, der das Haus 16 Jahre lang besessen hat. Haydn brachte es bald nach seinem Eintreffen an seinem neuen Bestimmungsort käuflich an sich. Er hatte das Mißgeschick, daß sein Haus zweimal abbrannte, und zwar in den Jahren 1768 und 1776. Er verlor schließlich augenscheinlich an dem Besitz die Freude, denn er verkaufte es bereits 1777 an den fürstlichen Buchhalter Anton Lichtscheidl. Bei den Bränden sind auch Musikalien, darunter zwei Messen Haydn's, verloren gegangen. Nordöstlich vom Haydn-hause bezw. dem benachbarten Franziskanerkloster steht ein hölzernes Gartenhäuschen, in welchem Haydn der Tradition nach komponiert hat²⁾.



Gardns Gartenhäuschen in Eisenstadt.



Gardns Wohnhaus in Eisenstadt.



Hof des Sandnhauses in Eisenstadt.

Auf weitere Spuren gelangen wir, wenn wir uns nach dem auf der andern Seite des Schlosses gelegenen Bergeisenstadt³⁾ wenden. Da ist es zunächst das Kloster der Barmherzigen Brüder. Die „Barmherzigen“ halfen unserem Meister oft bei kleineren und größeren körperlichen Leiden. Zu Ehren des Ordensstifters, des heiligen Johann von Gott, schrieb er zwei Motetten, sowie die sogenannte „Kleine Orgelmesse“ (B). Die Kirche der „Barmherzigen“ in Eisenstadt ist klein, dabei überaus zierlich, in den Formen des Hochbarock. Dementsprechend mußte auch die Messe

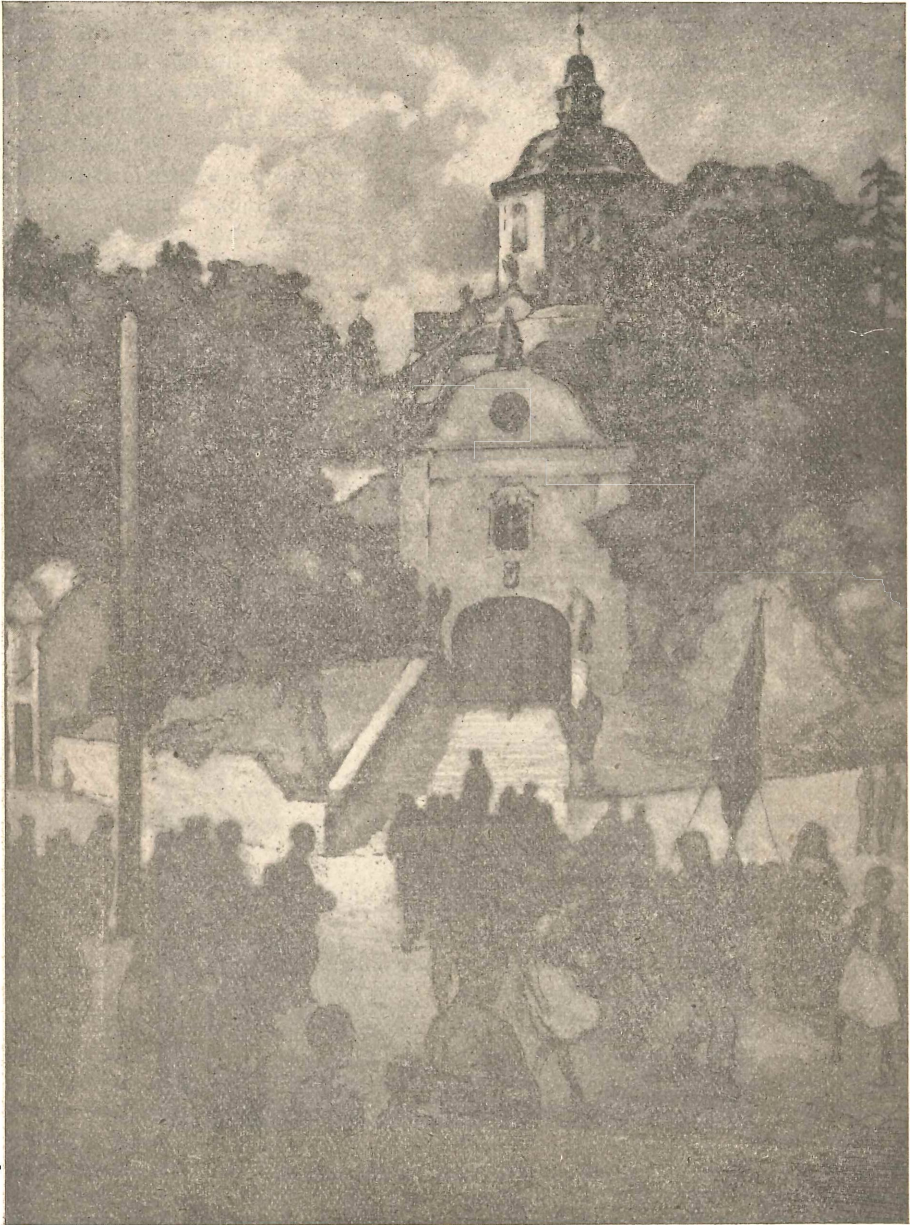
nur mit ganz kleiner Besetzung sein. Nichts destoweniger ist es ein herrliches, noch heute viel aufgeführtes Werk und bestätigt Goethes Ausspruch: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister“. Fr. Niemetz aus diesem Ordenshause war ein Schüler Sandns und bei Esterházy in sehr vielseitiger Verwendung. Im Orchester spielte er Cello und ist in dieser Eigenschaft auf einem Bilde, welches eine Opernaufführung darstellt, verewigt. Später war er auch Bibliothekar des Fürsten. Neben seiner offiziellen Tätigkeit schuf er auch mechanische Orgelwerke, die

zum größten Teil Stücke von Handn spielen, von denen sich zwei in Wien erhalten haben.

Der Patron der Barmherzigenkirche ist der heilige Antonius. Wir werden damit auf den Hymnus St. Antoni in einer der köstlichen „Feldpartiten“

gemahnt, den Brahms zu seinen berühmten, überaus kunstvollen Variationen verwendet hat, von denen manche meinen, daß das Thema erst recht das schönste sei..

Wir steigen bis zur Höhe von Berg-eisenstadt, welche die Propstei-Pfarrkirche mit der Wallfahrtskapelle und



Salvatorbergkirche in Eisenstadt.

Nach einer Radierung von St. Somos.

dem Kalvarienberg krönt. Mehr als in einer Hinsicht ist die Stätte ehrfurchtgebietend. Hier hat Haydn nach mehreren Wechselfällen seine letzte Ruhestätte gefunden. Man darf wohl sagen, daß keiner unserer großen Meister der Töne so würdig bestattet ist, wie eben Haydn.

Man nennt die Bergkirche ob ihrer zentralen Anlage und der darin bestatteten Toten das „Eisenstädter Pantheon“. Sie ist das Repräsentationsheiligtum des Fürstenhauses, allerdings bis heute unvollendet geblieben.

Die Anregung, Haydns Gebeine hier zu betten, gab elf Jahre nach seinem Tode bezeichnenderweise ein — Engländer, der Herzog von Cambridge, der als Gast beim Fürsten weilte: „Wie glück-

lich war der Mann, der diesen Haydn im Leben besessen hat, und noch im Besitze seiner irdischen Reste ist.“ Die Geschichte mit der Entwendung von Haydns Schädel am Hundstürmer Friedhofe in Wien, der Enterdigung und Überführung der übrigen Reste nach Eisenstadt im Jahre 1820 und der feierlichen Beisetzung unter den Klängen des Mozartschen Requiems ist oft erörtert worden. Das Cranium hütet nunmehr die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien als eines ihrer kostbarsten Güter. Neuestens gab es nicht sehr geschmackvolle Entrüstungen darüber, daß Haydns irdische Reste „zweigeteilt sind“. Daselbe ist doch ungezählte Male mit Heiligenleibern geschehen.

Neben Haydn ruht in der Gruft Alois



Haydns Grabmal in Eisenstadt.

Tomafini, Haydns vielgeliebter Primgeiger, der ihm ein Jahr vorher vorgegangen war, sowie Johann Nepomuk

Fuchs, sein Stellvertreter, gestorben 1839. In der Kirche ober der Gruft, unter dem geräumigen Musikchore, auf dem Haydn

oft dirigierte, mahnt ein vornehm schlichtes Marmordenkmal daran, daß hier Josephus Haydn „sui aevi musicorum princeps“ ruht. Neuerdings aber wurde die stolze Umschrift angefügt: Non moriar sed vivam et narrabo opera Domini. Ps. 117.

Es ist ein sehr glücklicher Gedanke, das Eisenstädter Haydn-Denkmal auf dem Platze vor dieser Kirche zu errichten, wodurch die ganze Umgebung eine einheitlich künstlerische Ausgestaltung erfahren wird, die bisher fehlte. Mit diesen Maßnahmen wird wohl auch eine Verschönerung des Grufteinganges und allenfalls auch der Gruft selbst vorzunehmen sein. Vielleicht läßt sich die Gruft als Kapelle einrichten?

In fünf Jahren, 1932, feiert die zivilisierte Welt die zweihundertste Wiederkehr der Geburt Haydns. Was bis dahin geschieht, steht in den Sternen. Sicher aber ist, daß das, was Haydn Großes geschaffen, unverbläßt weiter leben wird. Hoffentlich ist bis dahin das Denkmal vollendet und auch die Gruft verschönert. Nicht der große Meister bedarf des Denkmals, vielmehr wir in unserem schwergeprüften Vaterlande. Viel hat man uns genommen, aber unsere ruhmvolle

Tradition wird man uns nicht rauben können, wenn wir nur selbst daran festhalten. Es ist darum notwendig, daß alles mithilft, das Kunstbewußtsein im Volke zu stärken und lebendig zu erhalten. „Das Volk, das seine Vergangenheit nicht ehrt, hat auch keine Zukunft.“

¹⁾ Sie heißt seit 1923 Sandngasse. (Anm. d. Schriftl.)

²⁾ Nach der Uebersetzung die Weise von „Gott erhalte Franz den Kaiser!“ („Deutschland, Deutschland über alles“) (Anm. d. Schriftl.)

³⁾ Ähnlich: Oberberg-Eisenstadt, eine eigene Gemeinde. (Anm. d. Schriftl.) Vgl. auch Schnerrich „Jof. Haydn.“

Zur näheren Orientierung:

Polst: „Joseph Haydn“, quellenmäßig, reicht aber nur bis 1790.

Schnerrich: „Joseph Haydn“. 2. wesentlich verbesserte und vermehrte Auflage. Das ganze Leben und auch die späteren Schicksale zum erstenmale quellenmäßig behandelt. Wien, Amalthea-Verlag. Eine kleine Ausgabe ist in der „Deutschen Hausbücherei“ im österr. Bundesverlag erschienen.

„Das niederösterreichische Lokalkolorit bei Haydn und Mozart.“ Festschrift d. Ver. f. Landeskunde in N. Ö., 1910.

Eine Gesamtausgabe der Werke Haydns ist im Werden. In den „Denkmälern liturgischer Tonkunst, zum praktischen Gebrauche herausgegeben von A. Schnerrich“ ist bisher erschienen: Die Nicolai-, Maria-Zeller- und Theresienmesse.

Einiges über die Mundart von Rechnitz und Umgebung.

Von Prof. Wilhelm Bernhart, Oberschützen.

Die Staatshoheit der Magnaren im Burgenlande bedeutete eine Vorherrschaft ihrer Sprache über die Sprache der deutschen Landesbewohner. Der Dialekt der deutschen Siedler des mittleren und südlichen Burgenlandes lebte ein unbeachtetes, ärmliches Leben; denn in Verwaltung und Schule, Verkehr und Presse forderte die ungarische Staatsprache mehr und mehr unumschränkte Geltung. Kaum daß sich da und dort einmal ein Dichter, ein Schriftsteller der angestammten Sprache erinnerte, um vom hienzischen Volkstum Zeugnis zu geben. Allgemein galt nur das Magyarische als salonfähig und der deutsche Student, der deutschgeborene Lehrer und Pfarrer äußerte sich im öffentlichen Leben der

Mundart, der Sprache seiner Eltern, seiner Kindheit, ohne daß er sich oft dieser Entfremdung und Entwurzelung so recht bewußt wurde.

Begreiflich, daß daher die bodenständige Volkssprache von der magyarischen Herrensprache mehreres annahm. Es ist weniger als man gemeinhin denkt, doch läßt sich diese erfreuliche Tatsache aus der kurzen Zeit erklären, während der das Magyarische das Deutsch bewußt und mit allen Mitteln zurückdrängte. Auch blieb die Mundart in dem Dorfe von den Ansprüchen der offiziellen Oberschichtssprache ziemlich sicher; der Bauernsohn, der in der höheren Schule rasch magyarisiert wurde, kehrte ja sehr selten in den Heimatsort zurück.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [1_1927](#)

Autor(en)/Author(s): Schnerich Alfred

Artikel/Article: [Haydn-Gedenkstätten in Eisenstadt. 15-21](#)